

Predigt über Hebr 4, 16 am 9. März 2025 (Invokavit) in Seltmans und Waltenhofen

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Neuen Testament, im Hebräerbrief. Ich möchte nur einen Vers daraus vorlesen. Dort heißt es:

Lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.

Heute feiern wir den ersten Sonntag der Passionszeit. Einige äußere Zeichen deuten an, dass es eine besondere Zeit ist. Die Osterkerze steht nicht mehr neben dem Altar, das Zeichen der Freude über das Leben, das über den Tod triumphiert. Auch das Freudengeschrei, das sonst einen festen Bestandteil jedes Gottesdienstes darstellt, muss bis zum Ostersonntag verstummen. Also das Gloria, „Ehre sei Gott in der Höhe“, und das Halleluja, das wir immer singen, nachdem wir das Wort Gottes gehört haben. Äußerlichkeiten, sicher, aber sie haben etwas zu bedeuten.

Aber was? Schon dass diese Zeit mehrere Namen hat - in der evangelischen Kirche nennen wir sie Passionszeit, in der katholischen ist der Begriff Fastenzeit gebräuchlich - schon das zeigt, dass diese Frage gar nicht so einfach zu beantworten ist. Wir werden es trotzdem versuchen. Generell ist es jedenfalls eine eher stille und ernste Zeit.

Nun könnte man sagen: Na, das passt ja zur Weltlage. Das mag stimmen, in einem gewissen Sinn. Allerdings wären diese 40 Tage vor Ostern falsch beschrieben, wenn wir sie als eine Zeit der Sorge sehen würden, der Beklemmung, der Ratlosigkeit, des erhöhten Drucks oder gar der Angst. Heute bekommen wir Angst vor sogenannten Supermächten, die nicht zögern, ihre Feinde auszulöschen, die aber auch ihre Freunde und Verbündete erschrecken und demütigen.

Mit so einer Angst und Sorge vor treulosen Verbündeten und gnadenlosen Imperialisten hat die Stille der Passionszeit nicht das Geringste zu tun. Sie ist eher das genaue Gegenteil davon.

Mitten in einer Zeit, in der bedenkenlose Lügen, Verfälschungen und Verdrehungen zum normalen Ton geworden sind, ist die Passionszeit eine Zeit der stillen Besinnung auf das Wahre und das Wesentliche. Und der Bereitschaft, sich von diesem Wahren ansprechen und womöglich sogar verändern zu lassen.

Weil die Wahrheit immer auch eine schmerzhaft Seite hat, sprechen wir von der Passionszeit. Und weil heilsame Veränderungen nicht von selbst geschehen, sondern oftmals als ein Reinigungsprozess erlebt werden, der wirklich auch gegangen werden muss, nennen sie unsere katholischen Geschwister die Fastenzeit.

Zunächst mal stehen ja der Fasching und die Passions- oder Fastenzeit nicht zufällig und unvermittelt nacheinander da. Nein, beides hängt ja zusammen, das zeigt schon der Name „Fastnacht“, also die Nacht, bevor das Fasten beginnt. Da wird verständlicherweise nochmal richtig auf den Putz gehauen.

Nach der Fastnacht kommt der Aschermittwoch. In einem alten Ritual wird an diesem Tag den Gläubigen ein Aschekreuz ins Gesicht gezeichnet.

Was das bedeutet, kann man am besten in der Geschichte vom Propheten Jona sehen. Wissen Sie eigentlich, worum es da geht? Die Geschichte mit dem Wal, der den Jona verschluckt, was normalerweise eine Katastrophe wäre, in diesem Fall aber seine Rettung ist, diese bekannte Geschichte ist ja nur eine Nebenhandlung. Nach dieser Rettung, die das Ende eines Irrwegs darstellt, kommt Jona endlich da an, wohin Gott ihn haben will, nämlich in Ninive.

Auch diese Stadt befindet sich auf einem katastrophalen Irrweg und bedarf der Rettung. Es ist geradezu eine Verdoppelung der Geschichte des Jona, der ja auch von seinem Irrweg erlöst und auf krasse Weise gerettet wurde.

Die Rettung der Niniviten ist auch eine krasse Geschichte. Und sie hat etwas mit Asche zu tun.

Sie beginnt damit, dass Jona den Auftrag, den er von Gott bekommen hat, nun ausführt. Er hält den Niniviten den Spiegel vor. Schaut euch an. Schaut, was ihr für Leute seid! Überlegt mal, wohin euch euer Weg führen wird.

Und es geschieht, was Jona nie für möglich gehalten hätte. Die Niniviten hören auf seine Worte. Ihr König steht auf von seinem Thron und legt seine prunkvollen Kleider ab, die immer schon sehr viel mehr aus ihm gemacht haben, als er eigentlich war. Erst jetzt kann man erkennen, und kann auch er selbst erkennen, wer er in Wahrheit ist.

Und um auszudrücken, was er dabei empfindet, schlüpft er in einen Sack und setzt sich in die Asche.

Ist das Angst und Panik vor einem brutalen und gnadenlosen Feind? Nein, ganz und gar nicht! Es ist vielmehr Ausdruck einer Befreiung. Der Beginn einer Heilung. Anzeichen der Erlösung. Das Einschlagen eines neuen, besseren Weges.

Entgegen einem alten und wohl auch nicht mehr auszurottendem Klischee verkündet das Alte Testament nicht einen zornigen, sondern einen barmherzigen und gnädigen Gott. Dieser Gott ist kein rachsüchtiger Kleingeist. So wie, das muss man jetzt leider sagen, so wie sein Prophet Jona.

Der ärgert sich jetzt nämlich über die Gnade Gottes. Darüber, dass die Niniviten ihrer gerechten Strafe entgehen sollen.

Dabei reagiert er nur menschlich, wenn er findet, dass nach allem, was die getan haben, es einfach ungerecht wäre, sie einfach so davonkommen zu lassen.

Und ich verstehe das! Mann muss doch zum Beispiel nur mal an die Geschichte von König David denken! Die Bathseba hat er sich einfach genommen. Dummerweise war die aber verheiratet. Da hat er ihren ahnungslosen Mann beseitigen lassen.

Soll so einer einfach davonkommen?

Nein, David kam nicht einfach davon. Die Geschichte war sehr, sehr schmerzhaft, und sie hat ihn für immer verändert. Von seiner Schuld aber ist er erlöst worden.

Wir beginnen zu begreifen, was Gnade bedeutet. Nicht das sprichwörtliche Vergeben und Vergessen, wohl aber Krise und Erneuerung. Eine Erlösung - letztlich von uns selbst. Die Eröffnung eines neuen Weges. Ohne Entwürdigung und Bloßstellung, ohne Rache und Vergeltung.

Das ist die Botschaft des Evangeliums, die auch aus dem Alten Testament klar herausstrahlt. Sogar der Bote selber, Jona, muss diese Barmherzigkeit erst mühsam verkraften und ihre Logik erlernen, die ja nicht unsere Logik ist.

Und so ist es bis heute geblieben. Es ist so leicht gesagt. Wir sagen heute, Liebe und Barmherzigkeit sind zentrale christliche Werte. Aber wie schwer ist es, diese Werte auch zu leben!

Am 21. Januar dieses Jahres haben wir etwas davon gesehen, in der National Cathedral in Washington, beim traditionellen Gottesdienst, der dort immer am Morgen nach der Amtseinführung eines neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten gefeiert wird. Die anglikanische Bischöfin Mariann Budde erinnerte an diesem Morgen in ihrer Predigt den neuen Präsidenten, der direkt vor ihr in der ersten Reihe saß, an diese zentralen christlichen Werte.

„Im Namen Gottes bitte ich Sie, haben Sie Erbarmen mit den Menschen in unserem Land, die jetzt Angst haben!“

Das waren ihre Worte gewesen. Beim Verlassen der Kirche verhöhnte der Präsident die Predigerin. Am Tag darauf forderte er von ihrer Kirche eine Entschuldigung.

Keine christliche Kirche wird sich jemals dafür entschuldigen, Gnade und Barmherzigkeit zu predigen. Vielmehr, **lasst uns freimütig hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit!**

Amen!

Die Lesung des Gottesdienstes war Jona 3.